



WILLY VON BECKERATH—MÜNCHEN.

DISPOSITION DES NÄCHSTEHENDEN WAND-GEMÄLDES.

WILLY VON BECKERATHS WAND-GEMÄLDE IN DER BREMER KUNST-HALLE.

Für den Tiefstand unseres Empfindens für große dekorative Kunst ist kaum ein Ereignis der letzten Jahre so bezeichnend, wie die Ausschmückung des Treppenhauses im Albertinum zu Dresden. Wenn ein Berliner Vorstadt-Theater seine Räume so gestaltet hätte, brauchte niemand sich darum beschwert zu fühlen; wenn aber eine Stadt von alter Kultur, von der man überdies eine zielsichere klare Kunstökonomie gewohnt ist, sich solche Jahrmarkts-Dekoration für einen ihrer vornehmsten Kunsttempel gefallen läßt, dann muß das wohl ein Zeitübel genannt werden, ein Zeichen einer Zeit, die sich noch nicht zu höheren Wünschen aufgegrafft hat.

Dem Barock hat man die souveräne Verachtung aller Stilgrenzen entlehnt; die Grenzen zwischen Malerei und Plastik, zwischen Tafelbild und Wandgemälde werden ignoriert, oder sind vielmehr manchen Künstlern niemals zum Bewußtsein gekommen. Aber die verblüffende Sicherheit im Handwerk und das malerische Temperament, das einst selbst in den Fingern bescheidener Dorf-Kirchmaler zuckte, wenn sie ihrer Virtuosität bewußt, sich so über alle Bedingungen des Raumes und seiner Flächen hinwegsetzten, das fehlt heute. Man glaubte genug zu tun, wenn man mit einem Quäntlein gemeinverständlichen Naturalismus die Theaterpose der Kaulbachschule modernisierte. Trotz aller Staats- und Stipendien-Förderung, trotz des guten Willens so und so vieler Stifter ist die große Sehnsucht des 19. Jahrhunderts nach einer monumentalen Malerei in Deutschland ungestillt geblieben. Hans von Marées hatte das Unglück, nicht Maler, sondern nur Bildhauer zu Nachfolgern seiner Gedanken zu haben. Den Malern war die heilsame Berührung mit dem Handwerk, und damit das Verständnis für die raumbildenden, raumschmückenden Grundgedanken aller angewandten Kunst gänzlich verloren gegangen.

Vielleicht ist das die allerwesentlichste Errungenschaft der jungen vom Handwerk ausgehenden Stilbewegung unserer Tage, daß sie uns die ursprüngliche, als Fundament unentbehrliche Empfindung für die Struktur des Raums, den Sinn seiner Flächen und für die Grenzen der einzelnen Künste wieder gelehrt hat. Und aus ihrer Erkenntnis er-

1907. I. 1.

I